

## Rolf Schweizer

Rolf Schweizer gilt als einer der profiliertesten baden-württembergischen beziehungsweise deutschen Kirchenmusiker in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf drei Gebieten hat er überregional Einfluss gewonnen und Spuren hinterlassen: Als Autor neuer geistlicher Lieder und Komponist größerer Werke, als Theoretiker der Kirchenmusik, der durch zahlreiche Vorträge und Publikationen seinen Beitrag zur konzeptionellen Debatte über Kirchenmusik leistet, sowie als Kirchenmusik-Pädagoge mit besonderem Schwerpunkt in der Erschließung des Singens und Musizierens mit Kindern und Jugendlichen.

1936 im badischen Emmendingen geboren, erhielt er unter anderem durch den Pädagogen, Hymnologen und Schriftsteller Jörg Erb erste Anregungen und studierte in den Jahren 1953 bis 1956 am Kirchenmusikalischen Institut in Heidelberg. Während er in Mannheim an der Johankirche seine erste Stelle als Kantor versah und dabei mehrere Kantoreien, Kinderchöre, einen Posaunenchor, ein Kammerorchester und einen Blockflötenkreis aufbaute, setzte er sein Kirchenmusikstudium fort und legte 1963 die A-Prüfung ab. Von 1966 bis 2001 war Schweizer als Bezirkskantor in Pforzheim tätig, seit 1975 auch als Lan-

deskantor von Mittelbaden. 1984 erhielt er den Titel »Professor« für die Fachgebiete der Kirchenmusik verliehen.

Aus der Praxis der Kinderchöre und Jugendkantorei heraus komponierte Schweizer ab den 60er Jahren etliche neue geistliche Lieder. Die Psalmlieder *Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken* (EG 285; auch im kath. Gotteslob = GL 271) und *Singet dem Herrn ein neues Lied* (EG 287, GL 273) oder etwa die Vertonung des Friedensgebetes *O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens* (EG 416) dürften dabei vielleicht die bekanntesten sein. Eine andere Gruppe von Liedern umfasst Gemeindelieder und Kanones, die meist für besondere Anlässe (wie Kirchentage) entstanden sind: *Damit aus Fremden Freunde werden* (in zahlreichen Regionalteilen des EG und im Katholischen Gesangbuch der Schweiz 1998 Nr. 594; hier stammt auch der Text von Rolf Schweizer), *Seht das Brot, das wir hier teilen* (EG 226, Text von Lothar Zenetti) oder das den Text Kurt Martis kongenial vertonende *Der Himmel der ist* (Anhang 77 Nr. 809). Insbesondere dieser »Anhang 77« enthält eine Reihe von Kanones aus Schweizers Feder: *Alle eure Sorge werfet auf ihn* (Nr. 625), *Ehre sei Gott in der Höhe* (Nr. 634), *Ich singe mit, wenn alles singt* (Nr. 643), *Meine Seele erhebt den Herren* (Nr. 649). In diesem Heft bietet Schweizer auch Varianten der liturgischen Gesänge des Gottesdienstes, vom *Gloria patri* bis zum *Amen* (Nr. 660–667; entstanden 1967/1970). Dieses Anliegen verfolgt er nochmals im Jahr 2000, als er eine Sammlung veröffentlicht mit dem Titel *Lebendige Gottesdienste durch Liturgische Varianten*.

Insgesamt zählt Schweizer mit diesem Lied-Oeuvre zu den quantitativ am stärksten im Evangelischen Gesangbuch vertretenen Autoren neuer geistlicher Lieder und zu den produktivsten christlichen Melodisten und Liedermachern des 20. Jahrhunderts überhaupt.

Neben den Liedern umfasst Rolf Schweizers kompositorisches Schaffen Chor- und Kammermusik, Bläser- und Orgelwerke. Zwei größere Werke ragen aus dem Schaffen der 90er Jahre heraus: *Laudes Creaturarum* (Lobgebet der Geschöpfe), ein oratorisches Kirchenraumspiel nach Texten aus vier Jahrtausenden (1993), und das *Requiem – 23.2.1945 für Tote und Lebende* (1995).

Durch Vorträge, Lehraufträge, Fortbildungen und Publikationen belebt und regt Rolf Schweizer die Debatte um die Kirchenmusik der Gegenwart immer wieder an (vgl. seine gesammelten Aufsätze unter dem Titel »Ritual und Aufbruch«, 1996). Ohne die Aufgabe der Wortverkündigung abwerten zu wollen, legt er einen weiten Begriff von religiöser oder geistlicher Musik zugrunde, der von der Be-

obachtung anthropologischer und religiöser Grundfunktionen der Musik ausgeht, die auch für die christliche Kirchenmusik von grundlegender Bedeutung sind: Musik umfasst Leib, Seele und Geist gleichermaßen. Sie hat weiterhin sprachähnliche Funktionen, kann also zur Verständigung zwischen Menschen dienen. Sie stiftet Gemeinschaft und Frieden unter den Menschen und schafft Raum für individuelles religiöses Erleben. Schließlich führt sie über alles menschliche Verstehen hinaus: Im himmlischen Jubel wird sie zum Inbegriff der Anbetung und Verherrlichung Gottes.

Es liegt in der Konsequenz dieses religionsphänomenologischen Zugangs zur Musik, dass Schweizer bei seinen Reflexionen über den Auftrag der Kirchenmusik Bereiche hervorhebt, die sonst häufig wenig Beachtung finden: So ruft er dazu auf, die sozialetische Verantwortung auch im Medium der Musik wahrzunehmen und ihre therapeutischen Potentiale zu nutzen. Er konkretisiert dies, indem er aufzeigt, wie die musikalische Arbeit mit Gruppen positive sozialisierende Wirkungen hat und wie bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Bewusstseinsbildung durch die Beschäftigung mit Friedensliedern oder anderer ethisch engagierter Textmusik geschieht.

Insbesondere die Bildungsmöglichkeiten durch Musik liegen Schweizer am Herzen. Deshalb verfolgt er ein Pro-



Rolf Schweizer

jekt eines musikalischen Gemeindeaufbaus, in dem ein besonderes Augenmerk auf der Förderung des Singens und Musizierens der Kinder liegt. In seinen Äußerungen zur Kinderchorarbeit betont Schweizer immer wieder, dass die musikalische und religiöse Erziehung Hand in Hand gehen sollten. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er dem spielerischem Lernen, der Improvisation und dem spontanen Musizieren. Ein wichtiges Anliegen sind ihm die altersspezifisch differenzierten Singgruppenangebote, angefangen von dem »Spatzenchor« der Drei- bis Sechsjährigen über die Kleine und Große Kurrende bis zur Jugendkantorei. Dabei hebt Schweizer stets das Gemeinschaftserleben als einen wesentlichen Faktor der Chorarbeit hervor.

In Lehre und musikalischer Praxis war und ist es dabei Schweizers Ziel, musikalisch-kommunikative Prozesse im Kontext der christlichen Gemeinde in Gang zu bringen, die über den passiven Konsum von Musik hinausführen und das Evangelium Jesu Christi sinnlich erfahrbar werden lassen. Seine integrative Position, die auf künstlerische Qualitätsansprüche nicht verzichtet und doch Musik für die ganze Gemeinde in den Blick nimmt, mündet konsequent in immer neue pädagogische Anstrengungen zur Förderung kirchenmusikalischer Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeit. Darin bleibt Schweizer ein Vorbild für die Kirchenmusik der Zukunft.

*Peter Bubmann*